

lei erreicht: einerseits würden die im Abfall enthaltenen Düngerwerte, die bisher verloren gingen, der Volkswirtschaft zugeführt werden, andererseits würde die Verschandelung des Stadtrandes gemildert und die

Humusschichte des Grüngürtels wesentlich verbessert werden, was sowohl den Kleingartenanlagen als auch den geplanten Gartenanlagen und Aufforstungen zugute käme. L. S.

Dr. Franz Jagr:

Wiener Naturdenkmäler

Wie oft ist nicht schon das Lob Wiens erklingen! Wer alles hat nicht schon Wien besungen! Und was alles ist nicht schon an Wien gepriesen worden! Aber was wäre Wien und was wären seine Bewohner ohne den einzigartigen Rahmen der landschaftlichen Umgebung? Die sprichwörtliche Wiener Gemütlichkeit wäre billiger Filmkitsch, die in aller Welt bekannten Heurigenlokale wären nüchterne Gaststätten, die prachtvollen Gebäude nur Wohn- und Zweckbauten, die künstlerischen Denkmäler bloß Andenken an historische Personen und Begebenheiten, die Liebenswürdigkeit der Wiener, konventionelle Höflichkeit und der natürliche Charme der Wienerinnen nichts anderes als Koketterie. Ohne die herrliche Wiener Landschaft gäbe es keinen Stephansdom, kein Belvedere, kein Schloß Schönbrunn und kein Riesenrad im Prater, aber auch keine Walzermelodien von Strauß, keine dramatischen Gedichte von Grillparzer und keine Genrebilder von Waldmüller. In einer anderen als der wienerischen Atmosphäre wäre Raimund vielleicht ein wohlhabender bürgerlicher Konditor geworden und Schubert wahrscheinlich hochbetagt als angesehener Schulmeister gestorben, während Mozart entweder in Salzburg geblieben oder nach Prag gegangen wäre, falls er es nicht vorgezogen hätte, auch weiterhin als Virtuose Europa zu bereisen. Welch ungeheure Anziehungskraft muß Wien auf all diese Künstler ausgeübt haben, daß sie lieber hier darbtten, kämpften und litten, als woanders in Wohlstand zu leben, in Ruhe zu schaffen und Triumphe zu feiern! Nirgends tritt der bestimmende Einfluß des Klimas, der Landschaft und des Milieus auf die körperliche und geistige, insbesondere aber auf die künstlerische Entwicklung des Menschen deutlicher in Erscheinung als gerade in Wien mit seiner die Stadt erst so richtig zur Geltung bringenden Szenerie des Wienerwaldes, dessen geheimnisvoller Zauber auch durch die im Krieg erlittenen Schäden nichts von seiner magischen Wirkung verloren hat.

Es ist gewiß schon oft und viel über die Wiener Landschaft im allgemeinen und über den Wienerwald im besonderen geschrieben worden, aber wer kann behaupten, die Stadt und ihre Umgebung richtig zu kennen? Ist es doch in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen immer wieder vorgekommen, daß in Wien zu Besuch weilende Fremde durch Bücher und vom Hörensagen um die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten mitunter besser Bescheid wußten als so mancher Wiener „vom Grund“. Auf kulturellem Gebiet befindet sich Wien noch immer in der Lage eines im Überfluß schwelgenden Reichen, der gar nicht alle seine Schätze kennt und oft erst dann auf sie aufmerksam wird, wenn sie infolge höherer Gewalt plötzlich fehlen. Wie viele Kunstdenkmäler Wiens wissen wir erst nach ihrem im Krieg eingetretenen Verlust richtig zu schätzen und an wie vielen Naturdenkmälern in den Wiener Gärten, Höfen und Parkanlagen gehen wir auch heute noch achtlos vorüber!

Exoten im Stadtpark

Hand aufs Herz! Wer von den zahlreichen täglichen Besuchern des Stadtparks hat schon an den dort unter Naturschutz stehenden Bäumen die kleine, runde Plakette aus Leichtmetall mit dem Wappen der Stadt Wien und der Aufschrift „Naturdenkmal“ bemerkt? Dabei gibt es im Stadtpark gleich zehn solcher gesetzlich geschützter Naturgebilde, darunter künstlich gepflanzte Exoten wie den japanischen Schnurbaum beim Kursalon oder die sechsstämmige kaukasische Flügelnuß hart am Rande des vom Wetterhäuschen zum Tor am Parkring (gegenüber der Liebenbergasse) führenden Weges, aber auch einheimische Bäume wie bei der Kleinen Ungarbrücke und beim Sebastian Kneipp-Denkmal die Pappeln, welche Reste des Baumbestandes des ehemaligen Glacis darstellen und somit weit über 100 Jahre alt sind.

Maulbeerbäume in Margareten

Oder wer kennt den auch unter Naturschutz stehenden Maulbeerbaum in der Schloßgasse Nr. 3 in Margareten? Dieser blickt sogar auf ein Alter von mehreren Jahrhunderten zurück, wie an dem in vier Teile auseinandergebrochenen Stamm sowie an den mächtigen, sich auf dem Erdboden hinziehenden und fast den ganzen Hof ausfüllenden Ästen deutlich zu erkennen ist. Das Haus, in dessen malerischem Hof der stattliche Baum mit den auffallend großen, dunkelgrün gefärbten und eigentümlich geformten Blättern stockt, grenzt unmittelbar an das ehemalige Wirtshaus „Zur blauen Weintraube“, das durch seinen im Vormärz vielbesuchten Tanzsaal berühmt war. Man erzählt sich, daß in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts die vielen Besucher des beliebten Tanzlokals, in welchem derzeit eine Garage mit einer Automobilreparaturwerkstätte untergebracht ist, auch ins Nebenhause gingen, um den Baum zu bewundern, der schon damals eine Sehenswürdigkeit war; handelt es sich doch bei ihm und dem auch zum Naturdenkmal erklärten Maulbeerbaum im Hof des im Krieg zerstörten Hauses in Wien V., Nikolsdorfergasse Nr. 38, um die letzten Exemplare aus den einstigen Maulbeerbaumpflanzungen in Margareten und damit um Naturgebilde von lokalgeschichtlicher Bedeutung.

Tausendjährige Eibe

Der älteste Baum von Wien ist die „Tausendjährige Eibe“, die im Garten der Österreichischen Heilmittelstelle am Rennweg Nr. 12 steht und vermutlich den letzten Rest eines von den Römern außerhalb der Mauern Vindobonas angelegten Eibenhaines bildet. Der stärkste Baum von Wien aber war eine Schwarzpappel mit einem Umfang von 12½ Meter, die im Park des Schlosses Pötzleinsdorf stockte und Ende August 1948 einem schweren Sturm zum Opfer fiel; seither ist eine andere Schwarzpappel, die einen Umfang von fast 10 Meter hat und am Ufer des Freudenauer Wassers steht, der stärkste Baum Wiens. Der Prater ist überhaupt ein an Naturdenkmälern sehr reiches Gebiet, was auch für den Nachbarbezirk Landstraße sowie für die westlichen und nordwestlichen Randbezirke gilt. Die meisten gesetzlich geschützten Naturgebilde — 50 an der Zahl — hat allerdings Döbling aufzuweisen.

Beethovenlinde und Mozartplatane

Die Stadt Wien besitzt aber nicht nur wegen ihres Alters, ihrer Größe, ihrer Stärke oder ihrer Seltenheit bedeutsame Naturdenkmäler, sondern auch Naturgebilde, die mit Erinnerungen an berühmte Persönlichkeiten ver-

bunden sind. So stockt vor dem Botanischen Garten am Rennweg Nr. 14 eine Platane, in deren Schatten Mozart, als er noch Musiklehrer im Hause des Direktors Jacquin war, öfters ausgeruht haben soll. Im Theresienbadpark in Meidling aber steht ein Spitzahornbaum, unter dem Makart Blumenstudien für seine Gemälde gemacht hat. Außerdem gibt es noch drei Baumhaseln im Hof des Hauses in Wien XVIII., Lacknergasse Nr. 79—81, und eine Sommerlinde im Garten des „Biederhofes“ in Wien XIX., Döblinger Hauptstraße Nr. 92, welche der im ersteren viel verkehrende und im letzteren vorübergehend sogar wohnhaft gewesene Beethoven schon gekannt hat. Auch die Robinie — im Volksmund „Akazie“ genannt — im Hof des städtischen Wohnhauses in Wien XVIII., Währingerstraße Nr. 169—171, wird zur Zeit, als sich dort noch der Garten des Freiherrn Friedrich von Gentz befand, in dessen Haus die Tänzerin Fanny Elßler oft zu Gast war, schon so stark mit Efeu umrankt gewesen sein wie heute, da der Schmarotzer den Baumstamm ganz umschlingt und infolge üppiger Laubentfaltung in der Höhe sogar eine Baumkrone vortäuscht. Eine größere, ältere, mit ihren 300 Jahren vielleicht die älteste Robinie Mitteleuropas überhaupt, steht im sogenannten „Gatterhölzl“ in Meidling, das ebenso wie der Filmteich und der pannonische Krüppelweidenwald auf dem Laaer Berg, der Lainzer Tiergarten, das Mühlwasser in Floridsdorf und der Eichkogel bei Mödling zu den Naturschutzgebieten Wiens gehört.

365 Naturdenkmäler

Insgesamt gibt es in Wien mehr als 350 gesetzlich geschützte Naturgebilde, deren Erhaltung aus Gemeindemitteln bestritten wird, wobei es nicht immer leicht ist, die kulturelle Notwendigkeit des Schutzes natürlicher Wahrzeichen im Weichbild der Stadt mit den Erfordernissen der baulichen Großstadtplanung in Einklang zu bringen. Erfreulicherweise sind gerade die bedeutendsten Wiener Naturdenkmäler vom Krieg verschont geblieben und auch die durch Nachkriegsereignisse verursachten Schäden sind nicht sehr groß. Einzelne Naturgebilde haben sich im Krieg sogar als Schutz für die Bevölkerung erwiesen. So sollte im Jahre 1941 der japanische Schnurbaum im Hof des Hauses in Wien II., Franzensbrückengasse Nr. 6, über Wunsch der Hausbesitzer gefällt werden, er wurde aber auf Betreiben der Mieter zum Naturdenkmal erklärt, da alle Voraussetzungen hiefür zuträfen. Gegen Kriegsende nun wurde das Haus durch den exotischen Baum vor größeren Brand- und Luftdruckschäden bewahrt; auch im Haus in Wien XIX., Guneschgasse 4, hat eine Riesenplatane die Einwirkung von Hitze und Luftdruck abgewehrt. Seither hegen die Bewohner dieser Häuser die betreffenden Bäume begreiflicherweise mit besonderer Dankbarkeit.

Obwohl der Naturschutz in Wien immer auf beachtlicher Höhe stand, so mußte doch im Kriege wie in so vielen Dingen auch diesbezüglich ein Rückschlag verzeichnet werden. Eine Zeit, welche selbst den Menschen nicht schonte, konnte selbstverständlich auch für das Tier und die Pflanze nichts erübrigen. Dieser Tiefpunkt kann glücklicherweise bereits als überwunden betrachtet werden; nichtsdestoweniger bedarf es aber noch weiterer Fortschritte auch auf diesem Gebiete. Der Schutz der Natur in allen ihren Erscheinungsformen ist nämlich eines der vielen sicheren Kennzeichen tiefsten Friedens und höchster Kultur.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_6-7](#)

Autor(en)/Author(s): Jagr Franz

Artikel/Article: [Wiener Naturdenkmäler. 130-132](#)